

Gerhard Banse

## **Bericht des Präsidenten an den Leibniztag 2012**

Liebe Mitglieder und Freunde der Leibniz-Sozietät, meine sehr verehrten Damen und Herren,

„hinter uns liegt wieder ein ereignisreiches Jahr, in dessen Mittelpunkt die regelmäßigen Sitzungen der Klassen und des Plenums sowie mehrere Sonderplenarveranstaltungen und eine fast unübersehbare Fülle von Veranstaltungen unserer Arbeitskreise gestanden haben“ – so oder mit einer adäquaten Aussage begannen die Berichte des Präsidenten an die Leibniztage der vergangenen Jahre. Und auch über die zurückliegenden zwölf Monate lässt sich hier das Gleiche berichten.

### **1. Rechenschaftslegung mit Ausblick**

Als Beleg für Vielzahl und Vielfalt sei zunächst nur verwiesen auf

- 18 reguläre Veranstaltungen in den zwei Klassen und 10 Veranstaltungen im Plenum,
- mehr als 10 Sonderveranstaltung der Leibniz-Sozietät und ihrer Arbeitsgruppen,
- drei erschienene, recht umfangreiche „Sitzungsberichte“ (Bde. 111, 112, 113), zwei erschienene Bände (28, 30) und ein für den Druck fertiggestellter Band (29) der „Abhandlungen“ der Leibniz-Sozietät,
- vier Nummern von „Leibniz Online“ (11, 12, 13, 14) (mit immerhin 35, teilweise sehr umfangreichen Beiträgen) sowie
- drei reguläre Ausgaben (53, 54, 55) und eine „Spezialausgabe“ von „Leibniz intern“.

Diese Bilanz war nur möglich durch das ehrenamtliche Engagement zahlreicher Mitglieder, Freunde und Förderer der Leibniz-Sozietät, vor dem ich größte Hochachtung habe. Deshalb gilt mein Dank zuallererst allen Initiatoren, Organisatoren und Partnern sowie jenen, die uns finanziell und organisatorisch unterstützt haben. Sie setzten die Leibniz'sche Grundidee „theoria

cum praxi“, der sich auch unsere Sozietät verpflichtet fühlt, erfolgreich um. Ohne ihre Bereitschaft, in Arbeitskreisen und Kommissionen, in Berufungswie in Wahlfunktionen, im Wissenschaftlichen Beirat wie in der Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät, als Kooperationspartner oder als „Unterstützer“ zu wirken, wäre das alles nicht möglich gewesen.

Zur detaillierten Darstellung der Aktivitäten der Leibniz-Sozietät seit dem Leibniztag 2011 verweise ich auf den Bericht des Präsidiums an die Geschäftssitzung im Januar dieses Jahres, der in Nr. 54 von „Leibniz intern“, aber auch auf unserer Internetseite nachlesbar ist. Ich möchte nur wenige dieser vielfältigen Aktivitäten exemplarisch herausgreifen, die Tendenzen unserer Arbeit gut belegen. Das sind vor allem solche, die einerseits prototypisch für unser Anliegen sind, wissenschaftlich und gesellschaftlich bedeutsame Probleme interdisziplinär zu erörtern, um auf Zukünftiges – Mögliches, Erstrebenswertes, Notwendiges, zu Verhinderndes – zu verweisen, die andererseits unsere öffentliche Wahrnehmbarkeit, unsere „Außenwirksamkeit“ betreffen. Das fällt mir bei der Vielzahl und der Vielfalt unserer Aktivitäten nicht leicht. Deshalb bitte ich jene Mitglieder, die ich nicht explizit erwähne, dafür um Verständnis.

### **Ausgewählte Klassen- und Plenarveranstaltungen**

Die Vorträge in den Sitzungen der Klasse Naturwissenschaften entstammten der Physik bzw. der Geophysik, der Chemie, der Medizin und den Technikwissenschaften. Sie widerspiegelten eine beträchtliche Breite der Fachgebiete, die im Falle der Physik/Geophysik von der Spitzenforschung zur Vermessung des Schwerfeldes der Erde bis zu Anwendungen im wissenschaftlichen Gerätebau am WISTA-Standort, in der Chemie von interstellaren Molekülen bis zur grünen Raffinerie sowie in der Medizin von der adäquaten Therapie des Schlaganfalls bis zur dauernden oder vorübergehenden mechanischen Unterstützung menschlicher Organe reichte. Mit dem technikwissenschaftlichen Vortrag – obwohl mit der spezifischen Thematik „Hintergründe zur konstruktiven Optimierung von Kettenfahrwerken“ angekündigt – wurde auch in der Diskussion ein breites Spektrum technischen Erkennens und Gestaltens angesprochen. Das lag an der sehr gut gelungenen Verbindung originärer Forschungs- und Entwicklungsleistungen mit weltweiten praktischen Erfahrungen. Wir werten das auch als einen weiteren Beleg dafür, dass die Technikwissenschaften in unserer Sozietät zu recht eine wachsende Bedeutung erlangen. Das resultiert aus ihrem „Eigenwert“ und aus ihrer Funktion im inter- und transdisziplinären Dialog.

Die Beiträge in den Sitzungen der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften waren in der Mehrzahl geschichtswissenschaftlichen, wissenschaftsgeschichtlichen und auch philosophiehistorischen Charakters: sie reichten von einer Überprüfung der widersprüchlichen Positionen des ungarischen Marxisten *Georg Lukacs* über eine Darlegung des Verhältnisses von Poesie und Wissenschaft im Werk des russischen Aufklärers *Michail Vassiljevic Lomonossov* und der Aufarbeitung der diffizilen, beiderseits belasteten polnisch-russischen Beziehungen bis zu den historischen Voraussetzungen der gegenwärtigen Transformationsprozesse in Ostmitteleuropa. Diesen hochaktuellen geschichtszentrierten Beiträgen standen etwa genauso viele Referate zum durchaus nicht randständigen „Rest“ des Wissenschaftsensembles der Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften gegenüber, so zur Finanzindustrie, zum aktuellen soziologisch-pädagogischen Problem von Kind und Kindheit sowie zur Kunstgeographie am Beispiel der Kunst in Preußen und Italien. Die Referate zu den Transformationsprozessen in Ostmitteleuropa und zur Globalisierungsthematik waren interessante aktuelle Vorstöße in wissenschaftliches Neuland.

Anregend waren auch die Plenarveranstaltungen, von denen hier lediglich drei hervorgehoben werden sollen.

Das „verlängerte“ Plenum am 8. Dezember (es dauerte immerhin bis 18 Uhr) wandte sich dem 1947 erschienenen Werk „LTI – Notizbuch eines Philologen“ von *Victor Klemperer* zu. Mit Beiträgen von Linguisten, Literaturwissenschaftlern, Germanisten sowie einer Anglistin und einem Italianisten war es sehr gut interdisziplinär besetzt. Das Notizbuch aus den Jahren 1933 bis 1945, in der DDR oftmals verlegt, wurde postum in mehrere Sprachen übersetzt. Es regte zur Aufarbeitung der Nazizeit und des Holocaust an, worüber *Klemperers* Hauptanliegen, die kritische Analyse der *lingua tertii imperii*, der Sprache des Dritten Reiches, etwas in den Hintergrund geriet. Deshalb war die Durchführung dieser ersten LTI gewidmeten wissenschaftlichen Veranstaltung durch die Leibniz-Sozietät eine besonders zu würdigende Aktivität. Die Aktualität dieses Buches, so wurde in der Sitzung unterstrichen, ergibt sich aus dem Aufleben rechtsextremistischer Tendenzen in Deutschland, aus dem Weiterleben des „Wörterbuchs der Unmenschen“ im heutigen Deutsch, aus der Neuherausgabe der Schrift von *Klemperer* im Jahre 2011 durch den Reclam-Verlag, dessen Kommentierung dem Werk in mancherlei Hinsicht Unrecht tut, sowie aus der Verhöhnung der deutschen Sprache in der Gegenwart. In dieser Veranstaltung, die dem Facettenreichtum von *Klemperers* Buch absolut gerecht wurde, kamen in einmaliger, unwiederholbarer

Konstellation drei Klempererschüler zu Wort, unser Mitglied *Rita Schober* sowie *Johannes Klare* und *Horst Heintze*, die noch nie öffentlich gemachte persönliche Erinnerungen an ihren Lehrer mitteilten (vgl. Dill 2012 sowie die im vorliegenden Band veröffentlichten Beiträge des Kolloquiums).

Das Plenum am 8. März 2012 fand anlässlich des 75. Geburtstages unseres Ehrenmitglieds *Sigmund Jähn* zu „Weltraumforschung – bemannter Raumflug vom erdnahen zum interplanetaren kosmischen Raum“ statt. Die Weltraummedizin stand im Vordergrund. Damit wurde thematisch an den Vortrag von Herrn *Jähn* angeschlossen, den er in der Plenarsitzung am 7. April 2011 gehalten und in dem er die Weltraummedizin als Interessengebiet unserer Gelehrtenengesellschaft eingeführt hatte. Im Mittelpunkt der Plenarsitzung im März standen zwei hoch interessante Vorträge. Im ersten Vortrag berichteten unser Mitglied *Jörg Vienken* und seine Mitautorin Frau Dr. *Natalia Rakova* (Moskau) über die gerade erst gewonnenen Ergebnisse eines Experimentes im Rahmen der Mars-500-Mission, die von 2009 bis 2011 gemeinsam von ESA und ROSKOSMOS durchgeführt wurde. Das Experiment war die weltweit längste jemals durchgeführte kontrollierte Studie zur Salzdiät. Die Ergebnisse sind überraschend und widersprechen teilweise den Angaben in Lehrbüchern der Physiologie. Im zweiten Vortrag referierte Herr Professor Dr. *Hanns-Christian Gunga*, Sprecher des Zentrums für Weltraummedizin Berlin, zum Thema „Thermophysiologie und Circadianer Rhythmus im All“. Vorgestellt wurden Ergebnisse zahlreicher Studien zu Anpassungsreaktionen im Herz-Kreislauf-System und zur Temperaturregulation im Menschen unter Mikro-g-Bedingungen. Besonders beeindruckend war, dass die Methoden und Instrumente, die für die Untersuchungen unter simulierten und realen Mikro-g-Bedingungen entwickelt wurden, auch bei nicht-invasiven Körperkern-temperaturmessungen im klinischen Alltag eingesetzt werden können (auch dieser Beitrag ist im vorliegenden Band abgedruckt).

Am 12. April ging es um „Zufall – Betrachtungen aus naturwissenschaftlicher und philosophischer Sicht“. Ausgangspunkt war der von unserem Mitglied *Lothar Kolditz* im Januar 2011 im Plenum gehaltene Vortrag „Deterministisches Chaos und Gesellschaft“, in dem ein absoluter Zufall, d.h. ein Ereignis ohne ursächliche Auslösung, abgelehnt wurde. Von dieser Einsicht ausgehend wurde eine vertiefte Analyse zufälliger Ereignisse durchgeführt, zum einen aus naturwissenschaftlichen, zum anderen aus wissenschaftsphilosophischen Überlegungen. Die beiden Referenten *Lothar Kolditz* und *Herbert Hörz* machten – jeder auf seine Weise – deutlich, dass Zufall ein zu einem bestimmten Zeitpunkt mögliches Ereignis sei, das sich

mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit unter bestimmten Bedingungen realisiere. Zufälle erklärten Änderungen des Geschehens, Ausnahmen von der Regel, Abweichungen von der Norm. Für ein zufälliges Ereignis sei kennzeichnend, dass es nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden kann. Allerdings gäbe es unterschiedliche Gründe und Begründungen für die Unsicherheit, und damit differierende Deutungen zufälligen Geschehens. Eine Theorie des Zufalls muss den Zusammenhang zwischen Wiederholbarem und Nicht-Wiederholbarem berücksichtigen, um methodische Regeln zur Erkennbarkeit und damit auch zur Berücksichtbarkeit von Zufallsereignissen ableiten zu können. Dass diese zunächst akademisch scheinenden Überlegungen praktische Auswirkungen haben, wurde sowohl von den beiden Referenten als auch in der Diskussion deutlich gemacht (vgl. Kolditz/Hörz 2012). Beide Vorträge und einige Diskussionsbeiträge werden in „Leibniz Online“ veröffentlicht.

Ich habe diese drei Plenarveranstaltungen deshalb ausgewählt, weil es zwar „reguläre“, aber keine „traditionellen“ Veranstaltungen waren – wobei „traditionell“ hier „ein Vortrag plus Diskussion“ bedeutet. Egal, ob die Vorträge derartiger „non-traditioneller“ Plenen sich ergänzen oder einen Gegenstand aus unterschiedlichen Perspektiven behandeln – stets wird ein breiterer Horizont aufgespannt und eine vielfältigere Diskussion angeregt. Wir sollten verstärkt derartige Veranstaltungen planen, eventuell auch als Ganztagesveranstaltungen. „Verstärkt“ darf nun nicht als „nur“ verstanden werden: Ein „Entweder-Oder“ kann nicht in Frage kommen, denn wir brauchen auch „traditionelle“ Veranstaltungen. Als sinnvoll kann sich indes aber das „Sowohl-Als auch“ erweisen, wenn wir neue Formen, „non-traditionelle“ Veranstaltungen als wichtiges und gewichtiges Komplement verstehen. Also: Das eine mehr tun, ohne das andere gänzlich zu lassen. Dann wäre es auch möglich, Veranstaltungen von Arbeitskreisen nicht parallel zu den „Donnerstagsveranstaltungen“ durchzuführen, sondern sie in dieses Programm zu integrieren. Generell ist zudem zu konstatieren: Insbesondere durch Kolloquia und andere größere Veranstaltungen hat unsere Sozietät ihre Breitenwirkung in der Öffentlichkeit erfolgreich verstärkt.

### **Ausgewählte Veranstaltungen von Arbeitskreisen**

Das leitet zur Arbeit der Arbeitskreise der Leibniz-Sozietät über, die mit ihrer Formenvielfalt faktisch die zweite Säule unserer Aktivitäten bilden. In unserer Sozietät haben sich neun Arbeitskreise (AK) etabliert: Akademiegeschichte, Allgemeine Technologie, Demographie, Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften, Klassen- und Gesellschaftsanalyse,

Pädagogik, Prinzip Einfachheit, Toleranz und 1848er Revolution. Ihre Tätigkeit ist organisatorisch ganz unterschiedlich ausgerichtet: Führen die einen regelmäßig und mehrmals pro Jahr kürzere Beratungen durch (wie z.B. die AK Gesellschaftsanalyse oder Einfachheit), so planen andere regelmäßige Tagungen zumeist mit Publikationen, entweder jährlich (so die AK Pädagogik und Toleranz) oder im mehrjährigen Rhythmus (wie der AK Allgemeine Technologie). Glückwunsch an den AK Demographie, der seit seiner Gründung im Jahr 1973 und seit vielen Jahren im Rahmen der Leibniz-Sozietät wirkend 140 Sitzungen durchgeführt hat! Insgesamt handelt es sich bei den Veranstaltungen der Arbeitskreise zumeist um hochaktuelle wissenschaftliche Problemstellungen, die zwar im interdisziplinären Dialog, nicht jedoch – wie nicht anders zu erwarten! – immer im Konsens erörtert werden. Wir sollten uns darum bemühen, dass einerseits die Arbeitskreise weiter in die Klassen und in das Plenum hineinwirken und andererseits die Erträge dieser Aktivitäten noch öffentlichkeitswirksamer präsentiert werden.

Auf zwei Veranstaltungen sei etwas näher eingegangen: auf die zehnte Toleranzkonferenz im November vergangenen Jahres in Oranienburg und auf das Kolloquium anlässlich des 90. Geburtstages unseres Mitglieds *Heinz Miltzer* „Quo vadis Wissenschaftsdisziplin Angewandte Geophysik?“ am 11. Mai dieses Jahres.

Seit 2002 veranstaltet die Leibniz-Sozietät gemeinsam mit dem Mittelstandsverband Oberhavel in Oranienburg jährlich eine sogenannte „Toleranzkonferenz“. Hintergrund dafür war auch das „Edikt von Potsdam“ – das sogenannte „Toleranzedikt“ – vom 29. Oktober (08. November) 1685, durch den Kurfürsten von Brandenburg *Friedrich Wilhelm I.* erlassen. In diesen Konferenzen wurde deutlich, dass Toleranz und Intoleranz auf widersprüchliche Weise in die menschliche Geschichte und in die Lebenswirklichkeit des Einzelnen eingebunden waren und sind. Die Vorstellungen und Begriffe von Toleranz und Intoleranz wurden und werden unter immer wieder neuen historischen und sozialen Bedingungen reproduziert und weisen eine gewisse Offenheit auf. Initiatoren dieser Veranstaltungsfolge, die seit mehreren Jahren mit Grußworten des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg, *Matthias Platzeck*, eröffnet werden, waren für den Mittelstandsverband Oberhavel unser Mitglied *Lothar Ebner*, für unsere Sozietät ihr langjähriger Vizepräsident *Lothar Kolditz*. Auf der 10. Konferenz stand das Thema „Toleranz und Umwelt – Toleranter Umgang mit der Natur. Philosophische, technische und ethische Fragen“ im Mittelpunkt. Im einleitenden Referat unseres Mitglieds *Siegfried Wollgast* wurde zunächst ein Resümee des Zurückliegenden gezo-

gen. Herr *Wollgast* hob hervor, dass Toleranz – und zunehmend Intoleranz – in ihrer Bedeutung für Philosophie, Theologie, Ökonomie und Ökologie, für Geschichtswissenschaft, Politik und Bildung, für den juristischen Bereich, unter den verschiedenen menschlichen Generationen, bei unterschiedlichen Nationalitäten, in der Landwirtschaft, bei Rohstoffnutzung und Energieerzeugung, bei Umweltverschmutzung und nicht zuletzt bei der Bundeswehr behandelt wurde. Dabei galt stets eine Pluralität der Meinungen. Hervorhebenswert ist zudem, dass in wachsendem Maße auch Schüler in das Konferenzgeschehen einbezogen wurden. Herr *Wollgast* bemerkt in seinem Tagungsbericht in „Leibniz intern“ resümierend: „Zehn Jahre sind eine lange oder kurze Zeit, es kommt auf den jeweiligen Gesichtspunkt an. Beim Universalproblem Toleranz hat die Diskussion und die Realität selbst in dieser Zeit zu einer Reihe von neuen Fragen, Antworten und Problemen geführt“ (Wollgast 2012, S. 12). Daraus kann man nur den Schluss ziehen, diese neuen Fragen als Ausgangspunkt zur Weiterführung der Toleranz-Konferenzen zu nehmen.

Mit dem Kolloquium zur Angewandten Geophysik setzte die Leibniz-Sozietät die bereits mehrjährige Reihe der wissenschaftlichen Kolloquien fort, mit denen unsere Gelehrtenegesellschaft die Geowissenschaften auf akademiespezifische Weise fördern will. Die Angewandte Geophysik ist ein Fachgebiet, das wesentlich von den wechselnden, im Trend jedoch gleich bleibenden Anforderungen von Wirtschaft und Gesellschaft nach mineralischen Rohstoffen, Energieträgern und der Nutzung der obersten Schichten der Erde als Bau- und Stauraum geprägt wird. Im thematischen Mittelpunkt des Kolloquiums standen Vorträge zur aktuellen Situation des Fachgebietes in Deutschland und Österreich, u.a. „Forschung in der Angewandten Geophysik – heute und morgen“, „Bohrlochgeophysik – von der Lehre und Forschung in Freiberg zur Bewährung in der Praxis“ sowie „Induzierte Seismizität – eine Begleiterscheinung der verstärkten Nutzung der obersten Erdkruste“. *Heinz Miltzer* selbst skizzierte in seinem Vortrag „Zur Entwicklung der Wissenschaftsdisziplin Angewandte Geophysik seit der Mitte des 20. Jahrhunderts – Anmerkungen aus der Sicht des Beteiligten und des Seniors“ den rasanten Fortschritt, den die praktische Geophysik in dem Zeitraum genommen hat, in den auch sein Arbeitsleben fällt. Hervorzuheben ist, dass dieses Kolloquium von mehreren Vereinen von Geowissenschaftlern in Berlin und Brandenburg unterstützt wurde (vgl. Kautzleben 2012).

## Jahrestagungen 2011 und 2012

Zu einer besonders attraktiven – wenn auch recht aufwändigen – Form unserer Tätigkeit haben sich die Wissenschaftlichen Jahrestagungen der Leibniz-Sozietät entwickelt. Im Berichtszeitraum fanden sowohl die vierte als auch die fünfte dieser Tagungen statt.

Die 4. Jahrestagung, inhaltlich vorbereitet vor allem von unseren Mitgliedern *Karl-Heinz Bernhardt* und *Hubert Laitko*, wurde am 20. Oktober 2011 im Hans-Grade-Saal des Forums Adlershof hier in Adlershof zum Thema „Akademische und außerakademische Forschung in Deutschland. Tendenzen und Zäsuren eines Jahrhunderts“ durchgeführt. Sie knüpfte inhaltlich unmittelbar an die 2010er Tagung zu „Akademie und Universität in historischer und aktueller Sicht“ an. Ziel war es, anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (der heutigen Max-Planck-Gesellschaft) und im Kontext mit dem 200-jährigen Gründungsjubiläum der Berliner Universität (der heutigen Humboldt-Universität) im Jahre 2010

1. Grundlinien des vollzogenen, durchaus nicht alternativlosen Struktur- und Funktionswandels der Forschung im Akademie- und Universitätsbereich zu verfolgen,
2. außerhalb dieser Institutionen über ein Jahrhundert hinweg geschichtliche Einschnitte in der Forschung aufzuzeigen, sowie
3. Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft, insbesondere in der heutigen Bundesrepublik und darüber hinaus im europäischen Raum, zu diskutieren.

In sechs Vorträgen und – ein Novum für eine Jahrestagung – in einer abschließenden Podiumsdiskussion wurde innerhalb des zur Verfügung stehenden knappen Zeitrahmens der Bogen gespannt von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft über den Vergleich der zwei Strukturmodelle moderner Forschungslandschaften während der deutschen Zweistaatlichkeit, in denen die innerwissenschaftliche Arbeitsteilung und die dieser entsprechenden Kooperationsmuster auf je unterschiedliche Weise realisiert worden sind, bis zur Transformation von Forschungseinrichtungen oder ihrer Bestandteile, die ihre Prägung in der DDR erfahren hatten, in das bundesdeutsche Modell, dargestellt am Beispiel des Wissenschafts- und Technologieparks hier in Adlershof.

Gegenstand der im Anschluss an die Beiträge geführten Diskussionen waren u.a. Fragen der Definition von akademischer und außerakademischer Forschung, die Beziehungen von „freier“ (Grundlagen-) und anwendungsorientierter sowie von öffentlich und privat finanzierter Forschung, die Rolle des



Mäzenatentums, besonders für die Sozial- und Geisteswissenschaften, Erfahrungen aus der Tätigkeit der Schwedischen Akademie der Wissenschaften sowie die nationale Zersplitterung der europäischen Wissenschaftslandschaft, der es daher an Spitzenleistungen (z.B. in Form von Nobelpreisen), aber auch an der effektiven Umsetzung von Inventionen in Innovationen mangle (vgl. Rothe 2012).

In einem Grußwort an die Konferenz hatte Herr *Hardy Schmitz*, Geschäftsführer der WISTA-Management GmbH, auf historische Wurzeln des Wissenschaftsstandortes Adlershof und auf das gemeinsame Interesse von WISTA und Leibniz-Sozietät an bestimmten Wissenschaftsgebieten verwiesen, was eine künftig engere Zusammenarbeit nahe lege. Dieses Angebot wurde seitens des Präsidiums bereits aufgegriffen. Vizepräsident *Dietmar Linke* ist verantwortlich für die Ausgestaltung der Kooperation.

Seit der 5. Jahrestagung „Energiewende – Produktivkraftentwicklung und Gesellschaftsvertrag“ sind noch keine vier Wochen vergangen, fand sie doch am 31. Mai statt, und zwar auf Bitte der Brandenburgischen Landesregierung in Potsdam-Griebnitzsee. Sie war unser Beitrag zum Energie-Dialog des Landes Brandenburg. Es erfüllt mich deshalb mit großer Freude, dass der Minister für Wirtschaft und Europaangelegenheiten des Landes Brandenburg, Herr *Ralf Christoffers*, dieser Jahrestagung ein Grußwort übermittelte. Die Leibniz-Sozietät hat sich erstmals *in diesem Rahmen* einem hochaktuellen, zeitgleich breit und polar debattierten, politisch brisanten, zudem inhaltlich außerordentlich dimensionsreichen Problemkomplex zugewandt. Die Thematik „sichere Energieversorgung“ ist indes für unsere Sozietät nicht neu, hat sie sich doch bereits bislang in vielfältiger Form damit befasst: in wissenschaftlichen Sitzungen von Plenum und Klassen, in thematischen Kolloquien und in Diskussionen auf der Homepage. Und das uns eng verbundene Leibniz-Institut für Interdisziplinäre Studien e.V. (LIFIS) führt seit 2003 regelmäßig „Solarzeitalter-Konferenzen“ durch. Dass die Energiethematik auf Inter- und Transdisziplinarität verweist und drängt, ist offensichtlich, reichen doch die damit verbundenen wissenschaftlichen Fragestellungen von der Rohstofferkundung und -förderung über vielfältige Transport-, Wandlungs- und Speicherungsprozesse unterschiedlichster technischer Art bis zu Versorgungssicherheit, Nutzungsmustern und Beeinflussung des Klimas. Kaum eine Wissenschaft, die nicht involviert ist oder involviert sein müsste.

Dem gewählten Thema waren eine inhaltlich orientierte Begrüßung, zehn Vorträge (einschließlich drei eingeladener Vorträge von Gästen, darunter dem Sprecher der Ostdeutschen Unternehmerverbände) mit unterschiedli-

chen Akzenten, ein geplanter Diskussionsbeitrag und zahlreiche spontane Meinungsäußerungen gewidmet. Sie zeugten vom ausgeprägten Interesse und dem sachlichem Engagement des Auditoriums mit über 80 Teilnehmern. Das Spektrum der Beiträge reichte von „Die Energiewende – ein komplexer gesellschaftlicher Transformationsprozess“ über „Zur Energiewende in Deutschland – Aus der Sicht der Geowissenschaften“ und „Herausforderungen und Chancen der Energiewende für kleine und mittelständige Unternehmen“ bis zu „Rückbau des Kernkraftwerkes Rheinsberg als Beispiel für den Rückbau von Kernkraftwerken“ und „Kann Kernfusion die Bedarfslücke an Elektroenergie im 21. Jahrhundert umweltverträglich schließen?“ (vgl. den Bericht von H.-J. Rothe in: Leibniz intern, Nr. 56 vom 1. August 2012, S. 14).

Zum Erfolg der Tagung trug bei, dass allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein Tagungsmaterial ausgehändigt wurde, das sowohl Zusammenfassungen der Vorträge als auch weitere inhaltliche Ausarbeitungen enthielt. Allerdings reichte die Diskussionszeit wiederum nicht aus, um alle Diskutanten zu Wort kommen zu lassen. Daraus sollten wir die erforderlichen Konsequenzen ziehen, z.B. würde ein Vortrag weniger zu einem Mehr an Diskussionsmöglichkeiten führen.

Die Jahrestagung zeigte, was unsere Sozietät gegenwärtig zu leisten vermag. Sie war die „interimistische, akademiespezifische Wortmeldung“ der Leibniz-Sozietät zur sogenannten „Energiewende“ in Deutschland, zu einem Prozess, für den bisher lediglich konturierte Zielprojektionen und kaum definitive Lösungsalgorithmen existieren. In den Vorträgen dominierte natur- und technikkwissenschaftlicher Sachverstand. Diese Rationalität erfasst aber nur einen Teil des zu realisierenden Umbaus. Der Erfolg, die „Karriere“ technischer Entwicklungen – die mit Blick auf Zukünftiges zunächst Optionen sind – hängt vom Vorhandensein vielfältiger (auch kultureller!) „Randbedingungen“ ab! Verwiesen sei zunächst auf „ökonomische Anschlussfähigkeit“ (vor allem für nachhaltige Produktionsmuster). Sodann geht es um „kulturelle Anschlussfähigkeit“, z.B. für nachhaltige Konsum- und Nutzungsmuster. Diese basieren stets auf einer Kombination von Technikgebrauch, Lebensstil und Konsumverhalten. Wenn über unterschiedliche Optionen gesprochen wird, dann sind diese auch zu bewerten. Aus meiner Sicht sind Wirtschaftlichkeit (Versorgungssicherheit plus Wettbewerbsfähigkeit), Langfristigkeit, Umweltverträglichkeit, Sozialverträglichkeit und Verteilungsgerechtigkeit wichtige derartiger Bewertungskriterien in einem ausgewogenen Maße zu berücksichtigen. Hier sind die Wirtschafts-, Politik- und Sozialwissenschaftler, aber auch die Wissenschafts- und Wirtschaftshistoriker in unseren Reihen mit

ihren soziotechnischen, sozioökonomischen, sozioökologischen und kulturellen Expertisen gefordert.

Mein Dank gilt deshalb zuerst jenen, die im Programmkomitee dieser Tagung unter Leitung der Mitglieder der Leibniz-Sozietät *Lutz-Günther Fleischer* und *Heinz Kautzleben* in mehreren Beratungen diese Tagung auf den Weg gebracht haben. Er gilt sodann dem Sekretar des Präsidiums, *Jürgen Rothe*, der durch seine Initiativen für ausgezeichnete Tagungsbedingungen gesorgt hatte. Es sollte dafür gesorgt werden, dass die Erträge dieser Tagung so rasch wie möglich öffentlichkeitswirksam werden können und die „Meinungsbildung“ in der Leibniz-Sozietät im fachübergreifenden Dialog konsequent fortgeführt wird.

### **Projektarbeit**

Hatte ich das Wirken unserer Arbeitskreise als zweite Säule unserer Arbeit bezeichnet, so stellen die zumeist extern finanzierten Projekte die dritte Säule dar. Da die extern finanzierten Projekte *kalenderjährlich* zu beantragen und durchzuführen sind, sei sowohl auf das Jahr 2011 als auch auf 2012 verwiesen.

Das senatsgeförderte Projekt 2011 „Theorie und Praxis – Neugier und Nutzen. Aktuelle Beiträge aus den Wissenschaften“ führte mit seinen fünf Teilprojekten die Orientierungen der Projektarbeit des Jahres 2010 fort, vor allem die Betonung wissenschaftsgeschichtlicher und wissenschaftstheoretischer Fragen, die sich aus der widerspruchsvollen Dynamik der wissenschaftlich-technischen, ökonomischen, gesundheitspolitischen und kulturellen Prozesse der letzten Jahrzehnte ergeben. Die reale Entwicklung erfordert stets neue theoretische Lösungen und Konzepte, was die kritische Prüfung auch grundlegender Theoreme einschließt. Dazu haben die Teilprojekte „Entwicklung einer Allgemeinen Verfahrenswissenschaft“, „Teilhabekapitalismus“, „Funktion und gesundheitspolitische Bedeutung von Flavonoiden“, „Bildung und soziale Differenzierung“ und „Akademie und Universität in historischer und aktueller Sicht (Arbeitsteilung, Konkurrenz, Kooperation)“ wichtige Beiträge zumeist in Publikationen geliefert.

Verweisen möchte ich hier auf das Teilprojekt „Teilhabekapitalismus“, das von unserem Mitglied *Ulrich Busch* initiiert wurde, weil es in ausgewogener Weise volkswirtschaftliche, sozialwissenschaftliche und wirtschaftshistorische Erkenntnisse mit neuesten empirischen Daten zusammenführt. Es werden die wirtschaftliche und die soziale Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland anhand volkswirtschaftlicher Daten von 1949 bis heute nachgezeichnet sowie wesentliche historische Veränderungen im Zeitverlauf theore-

tisch begründet und empirisch durch umfangreiches Datenmaterial belegt. Auf der Grundlage umfangreicher empirischer Studien (Einzelarbeiten zu ökonomischen, sozialwissenschaftlichen und wirtschaftshistorischen Aspekten) und volkswirtschaftlicher Statistiken wurde ein entsprechender Überblick erarbeitet. Im Zentrum stehen der Aufstieg und die Erosion des bundesdeutschen Wirtschaftssystems während der Nachkriegszeit und während der 1950er und 1960er Jahre als Variante des Fordismus sowie die Herausbildung des Finanzmarktkapitalismus seit den 1980er Jahren und seine Entwicklung bis zum Ende der Weltfinanzkrise 2008/09. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Zäsur Anfang/Mitte der 1970er Jahre, als deutlich wurde, dass die fordistische Ära zu Ende ist und der Übergang zum finanzmarktkapitalistischen Regulationsregime eingeleitet wird. Welche Rolle die gegenwärtige Krise hier spielt, ob sie das Ende der finanzmarktkapitalistischen Ära bedeutet oder lediglich eine Modifizierung dieses Systems bewirkt, bleibt abzuwarten. Es wird der aktuelle Diskussionsstand reflektiert, endgültige Antworten sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch nicht möglich.

In diesem Jahr ist „Theorie und Praxis – Heute und Morgen. Aktuelle Beiträge über Nutzen und Perspektiven der Wissenschaften“ die Rahmenthematik des „Senatsprojekts“ mit den vier Teilprojekten „Technik und Arbeit in der Bildung“, „Akademische und außerakademische Forschung in Deutschland“, „Vor einem Paradigmenwechsel? Studien zu Entwicklungen in der zeitgenössischen internationalen Ökonomie“ sowie „Toleranz und Intoleranz in Vergangenheit und Gegenwart“.

Neben dem Berliner Senat ermöglicht auch die Rosa-Luxemburg-Stiftung jährlich zwei bis drei Aktivitäten unserer Sozietät, entweder in Form von wissenschaftlichen Veranstaltungen oder von Publikationen. Nur auf diese Weise war es z.B. möglich, im vergangenen November die Tagung „Vom atomaren Gleichgewicht zu einer von Atomwaffen freien Welt“ anlässlich des 100. Geburtstages des Atomphysikers *Klaus Fuchs* (1911-1988) durchzuführen. Mit der Weitergabe seiner Kenntnisse über die Entwicklung der Atom- und Wasserstoffbombe an die UdSSR hat *Klaus Fuchs* moralische und ethische Maßstäbe gesetzt, die für das Handeln im Ringen um die Erhaltung des Friedens in der Welt auch heute von größter Bedeutung sind (vgl. Flach/Fuchs-Kittowski 2008). Ziel dieser zweitägigen Veranstaltung, an der mehr als 80 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teilnahmen, war es, über die Motive zu diskutieren, die Menschen dazu bewegen, ohne Rücksicht auf ihr persönliches Leben und geltendes Recht, ihre Verantwortung im Interesse der

Menschheit wahrzunehmen und dafür Schuld gegenüber ihren Freunden, ihrem Heimat- oder Gastland auf sich zu nehmen (vgl. Thielecke 2012).

Durch die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät wurde die weitere Arbeit am sogenannten „Zeitzeugen-Projekt“ gefördert. Neben den 2010 und 2011 bereits durchgeführten zwölf Interviews erfolgt in diesem Jahr die Befragung von neun weiteren Persönlichkeiten. Im Frühherbst soll das Projekt zunächst abgeschlossen werden.

Was hindert uns eigentlich daran, mehr Projekte zu bearbeiten? M.E. ist das nicht vorrangig ein Mangel an Geld bzw. Fördereinrichtungen, sondern ein Mangel an Vorschlägen für konkrete, förderungsfähige Projekte, verbunden mit der Bereitschaft, den entsprechenden Projektantragsteil auszuarbeiten, den Projektablauf zu managen und Projekte mit Finanzdisziplin und termingemäßer Berichterstattung abzuwickeln. Ich appelliere deshalb an jeden von uns, sowohl den notwendigen Vorlauf an Projektideen mit schaffen zu helfen als auch bereit zu sein, Projektarbeit zu realisieren, und zwar im vollen Umfang.

### **„Öffentlichkeitsarbeit“**

Das Erreichte in all unseren Tätigkeitsbereichen wird jedoch dann weitgehend sozietätsintern bleiben, wenn es nicht öffentlichkeitswirksam werden kann. Deshalb hat die Sozietät von Anfang an Wert darauf gelegt, unterschiedliche Publikations- bzw. Darstellungsmöglichkeiten zu nutzen, vor allem die „Sitzungsberichte“, die „Abhandlungen“, „Leibniz intern“ und unsere Internetseite. Hinzugekommen ist zwischenzeitlich „Leibniz Online“. Nun verändern sich mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien nicht nur die Möglichkeiten für das Publizieren, sondern auch die Nutzungs- und Rezeptionsmuster, die medialen Konsumgewohnheiten: „Online ist in!“. Informationen werden zunehmend aus dem Internet beschafft, weil dort umfänglich bereitgestellt. Etwas überspitzt gilt wohl nicht mehr so sehr der erste Grundsatz der Philosophie des Philosophen *René Descartes* „cogito ergo sum“ – „Ich denke, also bin ich!“, sondern eher „Ich bin online, also bin ich!“ bzw. „Nur wenn ich online bin, bin ich!“. Diesem globalen Trend mit hoher Geschwindigkeit und Dynamik folgt die Sozietät zunehmend. Es ist – innerhalb von weniger als zwei Jahren – selbstverständlich, dass die „Sitzungsberichte“ und „Leibniz intern“ – „Leibniz Online“ sowieso – in elektronischer Form über unsere Internetseite weltweit verfügbar sind und auch wahrgenommen, d.h., aufgerufen und genutzt werden. Hinweise auf Veranstaltungen, auf neue Ausgaben von „Leibniz intern“ sowie Einladun-

gen zu Geschäftssitzungen einschließlich zugehöriger Materialien werden per Email versandt. Mein Dank gilt all jenen unter uns, die diese „Selbstverständlichkeit“ befördert haben, insbesondere *Klaus-Peter Steiger*, *Wolfdietrich Hartung*, *Herbert Wöltge* und *Klaus Buttker*.

Es besteht m.E. unter einer Vielzahl unserer Mitglieder Konsens darüber, dass diese online-Möglichkeiten noch umfassender und noch rascher genutzt werden müssen, um die Attraktivität und die Aktualität unserer öffentlichen Darstellung und damit unsere Wahrnehmbarkeit zu verbessern. Die dafür Verantwortlichen haben die Zeichen der Zeit erkannt und bereiten Veränderungen vor. Demnächst werden alle Mitglieder sich davon selbst überzeugen können.

Aber jedes Mitglied ist auch aufgefordert, zur Verbesserung von Attraktivität, Aktualität und Wahrnehmbarkeit beizutragen, indem z.B. wichtige Informationen an die Zuständigen in unserer Sozietät weitergeleitet werden oder die Bereitschaft wächst, in unserem Online-Journal zu publizieren. Dabei besteht zusätzlich der Vorteil, längere Texte und farbige Abbildungen einzureichen. Durch die Autoren sollten Manuskripte schneller und vorgabengerechter an das Redaktionskollegium übergeben werden. Das betrifft vor allem die verschriftlichten Vorträge, aber auch Rezensionen, Berichte, Annotationen usw.

## LIFIS

Am 3. Mai 2002 wurde auf Beschluss des Präsidiums unserer Sozietät in Berlin-Mitte das juristisch eigenständige „Leibniz-Institut für Interdisziplinäre Studie e.V.“, kurz „LIFIS“, gegründet. Auf den Tag genau am 3. Mai dieses Jahres beging das LIFIS den zehnten Jahrestag seiner Gründung zugleich mit dem fünften Jahrestag der Internetzeitschrift „LIFIS-ONLINE“ in festlichem Rahmen. Zu der am nun neuen Sitz des LIFIS in Berlin-Adlershof ausgerichteten Festveranstaltung waren außer den Mitgliedern des LIFIS auch Vertreter des Präsidiums einschließlich der „Gründungsväter“ dieses „Kindes“ unserer Sozietät zusammen mit Vertretern der Industrie und des Wissenschaftsstandortes Adlershof erschienen. Vor diesem Publikum wurde auch eine neue Kooperationsvereinbarung zwischen Sozietät und LIFIS unterzeichnet, die unsere bisher schon erfolgreiche Zusammenarbeit weiter beflügeln soll, zumal beide Institutionen nun auch im gleichen Gebäude in Adlershof präsent sind und die Nähe zur WISTA für künftige gemeinsame Projekte nutzen werden. Anregend und koordinierend wird hier auch unser Mitglied *Norbert Langhoff* wirken, ist er doch sowohl im Vorstand des LIFIS wie in unserem Wissenschaftlichen Beirat vertreten.

Das LIFIS kann Beachtliches vorweisen: Bislang wurden 16 Wissenschaftliche Tagungen initiiert, organisiert, durchgeführt und dokumentiert – drei „Augustusburg-Konferenzen“ zunächst noch im Schloss Augustusburg, dem ersten Sitz des LIFIS, sowie seit 2005 dreizehn „Leibniz Conferences of Advanced Science“, zumeist in Lichtenwalde nahe Chemnitz. In der Internetzeitschrift sind bislang 100 Beiträge erschienen. Deshalb ist es folgerichtig, wenn unser Mitglied *Hermann Grimmeiss*, Mitglied der Schwedischen Akademie der Wissenschaften und aktiv in der europäischen Forschungspolitik tätig, in seinem Festbeitrag die Rolle des LIFIS mit folgenden Worten gewürdigt hat: „Ich begrüße es sehr, dass es in Europa eine Einrichtung wie LIFIS gibt, die auf breiter Ebene und mit Überzeugungskraft interdisziplinäre bzw. fachübergreifende Dialoge nicht nur innerhalb der Wissenschaft, sondern auch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik führt.“

Im Berichtszeitraum hat das LIFIS wiederum zwei Leibniz-Konferenzen erfolgreich durchgeführt. Sowohl die Konferenz über „Kognitionstechnologien“ im Dezember 2011 in Berlin als auch die Konferenz über „Nanoscience“ im April 2012 in Lichtenwalde zeichneten sich durch eine lebendige interdisziplinäre Diskussion aus und haben damit dieses Alleinstellungsmerkmal der Leibniz-Konferenzen erneut bekräftigt. Eine noch stärkere Beteiligung von Mitgliedern unserer Sozietät an diesen Tagungen zu aktuellen Themenfeldern ist allerdings zu wünschen.

Im Dezember 2011 hat das LIFIS seinen neuen Vorstand gewählt, der die bewährten Aktivitäten des LIFIS fortsetzen wird und sich darüber hinaus die Aufgabe gestellt hat, die Arbeit an interdisziplinären Projekten energisch voranzutreiben. Eine günstige Voraussetzung dafür ist die in Adlershof seit Anfang dieses Jahres eingerichtete Geschäftsstelle mit engen Verbindungen zu unserer Geschäftsstelle und dem WISTA-Netzwerk. Mein Dank gilt dem ausgeschiedenen Vorsitzenden des LIFIS-Vorstands, unserem Mitglied *Lutz-Günther Fleischer* für sein Engagement; dem neuen Vorsitzenden, unserem Mitglied *Bernd Junghans* wünsche ich viel Erfolg, Ideenreichtum und Stehvermögen in seiner neuen Funktion. Ich habe dem LIFIS auf der Festveranstaltung am 3. Mai versichert – und das wiederhole ich hier sehr gern –, dass es sich der Unterstützung durch die Leibniz-Sozietät und ihres Präsidiums sicher sein kann.

## **Kontinuität und Wandel**

Die erreichten Ergebnisse stehen auf den ersten Blick – „phänomenologisch“ – für Kontinuität in der Arbeit unserer Sozietät. Sie haben schon fast den An-

schein von Selbstverständlichkeit. Was aber zeigt der zweite Blick: Nicht nur, dass mit jeder einzelnen Aktivität ein hoher – manchmal schon ein fast unvertretbar hoher – Einsatz verbunden ist, es wandeln sich auch die Bedingungen unserer Arbeit. Im Bericht an die Geschäftssitzung im Januar dieses Jahres heißt es dazu: Aus „dem Vereinsstatus und der minimalistischen Infrastruktur der Sozietät sowie der Altersstruktur der Mitglieder einerseits und aus den vielfältigen gesellschaftlichen Anforderungen an verantwortliche Wissenschaftler und unseren eigenen Leistungsansprüchen andererseits [resultieren] Herausforderungen“, denen wir Rechnung tragen müssen. Die sich wandelnden Bedingungen betreffen sowohl die inhaltlichen Bereiche unseres Wirkens wie dessen strukturelle Voraussetzungen. Das ist nun nicht nur negativ zu bewerten, sondern eher im Sinne von Herausforderungen an uns alle, gemeinsam nach adäquaten Lösungen zu suchen. Für viele der mit dem Wirken unserer Gelehrten-gesellschaft im Zusammenhang stehenden Probleme wurden in der zurückliegenden Zeit bereits sinnvolle Lösungen gefunden. Ich denke nur an unsere online-Präsenz. Für weitere sind Lösungsansätze in greifbarer Nähe gerückt (z.B. in Zusammenhang mit unseren „Sitzungsberichten“) bzw. sind noch in der Diskussion (z.B. zum Status unserer Sozietät als Gelehrten-gesellschaft *und* als eingetragener Verein, zur Zusammenarbeit mit der WISTA hier in Adlershof und zu unserer Projektarbeit).

Kontinuität und Wandel zeigen sich auch im Präsidium und im Wissenschaftlichen Beirat.

Nach sechsjähriger Amtszeit stand *Dieter B. Herrmann* nicht mehr als Kandidat für das Amt des Präsidenten zur Verfügung – leider, wie ich aus persönlicher Sicht bzw. „Betroffenheit“ ergänzen will. Der Ehrenpräsident unserer Sozietät, *Herbert Hörz*, umriss die Leistung von Herrn *Herrmann* in einer Laudatio auf der Geschäftssitzung im Januar u.a. mit folgenden Worten: „Zwei Wahlperioden stand er an der Spitze [...] Es ging ihm stets darum, auch bei neuen Herausforderungen, die Zukunftsfähigkeit unserer seit über 300 Jahren bestehenden Wissenschaftsakademie zu sichern. [...] Der Präsident der Sozietät wird auch daran gemessen, was während seiner Amtszeit geleistet wurde. Die Bilanz ist positiv. Das wissenschaftliche Leben hat inzwischen einen schwer zu bewältigenden Umfang angenommen. Zu den Klassen- und Plenarsitzungen kommen Jahrestagungen und international beachtete Konferenzen [...] Wissenschaftlich anspruchsvolle Projekte wurden bearbeitet und mit Senatsmitteln gefördert. [...] Der Dank an den scheidenden Präsidenten ist [...] mit der Bitte zu verbinden, das zu wählende Präsidium mit dem neuen Präsidenten weiterhin aktiv in seiner Arbeit zu unterstützen“ (Hörz 2012, S. 3).



Der jetzige Altpräsident Dieter B. Herrmann wurde für sein Wirken mit der Ehrenurkunde der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften geehrt.

Zur Wahl des Präsidiums im Januar wurde erstmals von der Möglichkeit unserer Satzung Gebrauch gemacht, mehrere Vizepräsidenten zu wählen. So habe ich mit *Armin Jähne* und *Dietmar Linke* zwei wissenschaftlich ausgewiesene und in der Arbeit der Sozietät erfahrene Kollegen an meiner Seite. In das Präsidium wiedergewählt wurden *Jürgen Rothe* als Sekretar des Plenums und *Ulrich Busch* als Schatzmeister. Komplettiert wird das Präsidium durch den Sekretar der Klasse für Naturwissenschaften, *Lutz-Günther Fleischer*, und den Sekretar der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften, *Hans-Otto Dill*. Beide wurden in der jeweiligen Klasse gewählt – wie auch deren Stellvertreter *Karl-Heinz Bernhardt* und *Jürgen Hofmann*. Herzlichen Glückwunsch zur Wahl bzw. Wiederwahl, und Herrn *Bernhardt*, der nach sechzehnjähriger Amtszeit nicht mehr als Klassensekretar kandidierte, mein aufrichtiger Dank für sein umsichtiges, von hohem Einsatz geprägtes Wirken.

Der von *Bodo Krause* und *Wolfgang Küttler* geleitete Wissenschaftliche Beirat der Leibniz-Sozietät beriet auf seiner 8. Beratung am 9. Dezember 2011 vor allem Fragen der Zukunftsfähigkeit der Sozietät und beschloss seine Neukonstituierung, die nach Beratungen im Präsidium und Gesprächen mit den Mitgliedern am 28. September 2012 erfolgen wird. Neben der bisher bewährten Zusammensetzung aus den Leitern oder Beauftragten der Arbeitskreise und des LIFIS, den Vertretern von Präsidium und Klassen sollen vor allem neue, interdisziplinär kompetente Mitglieder in die Arbeit einbezogen werden. In Fortführung und Ergänzung der bisherigen strategisch ausgerichteten Arbeit werden wichtige Aufgaben des Beirats darin bestehen

- a. das Präsidiums bei der Auswahl inter- und transdisziplinärer Themen und von Themen mit hoher gesellschaftlicher Relevanz zu beraten,
- b. einen inhaltlichen Vorlauf für förderungswürdige und förderungsfähige Projekte zu schaffen,
- c. eine längerfristige Ausrichtung der Zuwahlen mit vorzubereiten und
- d. generell die stärkere Einbeziehung der noch im Wissenschaftsbetrieb aktiven und der auswärtigen Mitglieder, insbesondere auch der in den letzten Jahren zugewählten Mitglieder, zu organisieren (dies auch über die gezielte Einladung von Gästen zu bestimmten Diskussionsschwerpunkten und schriftliche Expertisen der Mitglieder).

Stärker als bisher sollte der Wissenschaftliche Beirat auch Stellungnahmen der Sozietät zu zentralen wissenschaftlichen, wissenschaftspolitischen und gesellschaftlichen Fragen vorbereiten.

Die finanzielle Situation der Sozietät ist stabil. Im Jahr 2011 ist es uns gelungen, das Beitrags- und Spendenaufkommen deutlich zu erhöhen, so dass wir zum ersten Mal in der Lage waren, eine finanzielle Rücklage zu bilden. Dafür mein Dank an unseren Schatzmeister, Herrn Dr. *Ulrich Busch*.

Ich hatte bereits darauf verwiesen, dass es für die Finanzierung unserer Forschungsprojekte und wissenschaftlichen Veranstaltungen erforderlich ist, extern Mittel einzuwerben. Wir bedanken uns beim Berliner Senat, bei der brandenburgischen Landesregierung und bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung für entsprechende Zuwendungen und hoffen auch weiterhin auf deren Unterstützung. Unser Dank gilt auch dem Stadtbezirk Berlin-Mitte für das kostenlose Überlassen von Räumen im Rathaus Tiergarten für unsere Veranstaltungen.

### **„Ausblick“**

Nachdem ich unsere Ergebnisse seit dem Leibniztag 2011 inhaltlich bilanziert habe, sei noch kurz in einem Ausblick auf wichtige Aktivitäten in der vor uns liegenden Zeit verwiesen.

Bereits morgen wird im Hauptgebäude der TU Berlin die Tagung „Technik und Arbeit in der Bildung – Modelle arbeitsorientierter technischer Bildung im internationalen Kontext“ als Kooperationsveranstaltung zwischen der Leibniz-Sozietät, dem World Council of Associations for Technology Education – in unserer Sozietät durch den in diesem Jahr zugewählten *Walter E. Theuerkauf* vertreten –, der Professur für Technologie und berufliche Orientierung der Universität Potsdam – unser Mitglied *Bernd Meier* – und der Professur für Didaktik der Arbeitslehre der Technischen Universität Berlin durchgeführt.

Die Bildung und ihr Beitrag zu einer produktiven Bewältigung der Chancen und Gefährdungen in und durch Technik nehmen eine zentrale Rolle in der Gesellschaft ein. Die nach wie vor bestehenden Disproportionen in der Hinwendung zu technischen Fachrichtungen, die geschlechtsspezifisch differenzierten Wahrnehmungen der technischen Möglichkeiten dieser Welt oder die Klagen der Wirtschaft über geringe Kompetenzen bei Schulabgängern signalisieren die Verunsicherung gegenüber den Ambivalenzen technischer Bildung und den Möglichkeiten der Erziehung in und durch Arbeit. Deshalb wird die Tagung – ausgehend von der Komplexität technischer Entwicklungen – technikorientierte Lernprozesse als Moment lebenslanger Entwicklung des Individuums thematisieren. Die Grundthese wird sein: Technikbezogene Bildung zielt ab auf die Aneignung von Kenntnissen über technische Sachsysteme sowie deren Entstehung und Verwendung in lebensweltlichen Zusammenhängen. Sie ist auf ein über das sinnlich Erfassbare hinausgehende

Verständnis von Technik sowie die Ausprägung entsprechender Kompetenzen im Umgang mit ihr gerichtet. Damit hat technische Bildung ein „emanzipatorisches Potenzial“, ist sie doch eine notwendige Bedingung für ein selbstbestimmtes Leben in einer technischen bzw. technisierten Lebenswelt.

In meinen Eröffnungsworten hatte ich bereits auf den 100. Geburtstag unseres ersten Präsidenten *Samuel Mitja Rapoport* am 27. November dieses Jahres verwiesen. Auch seine Frau, *Ingeborg Rapoport*, wird in diesem Jahr – und zwar am 2. September – ihren 100. Geburtstag begehen. Im Jahre 1969 wurde *Inge Rapoport* erste Lehrstuhlinhaberin für Neonatologie in Europa! Danach hat sie sich unermüdlich um die Weiterentwicklung der Neonatologie bemüht, u.a. durch den Aufbau eines Zentrums für Perinatalogie an der Charité mit Intensivtherapie für Früh- und Neugeborene, den Aufbau einer entsprechenden Forschungsabteilung und als Mitbegründerin der Gesellschaft für Perinatalogie in der DDR. Beide Jubiläen sind Anlass für einen Akademischen Festakt, der gemeinsam mit der Charité-Universitätsmedizin Berlin am 08. Oktober stattfinden wird. Mehrere Mitglieder unserer Sozietät gehören zu den Referenten, *Gisela Jacobasch* und *Johann Gross* sind zusätzlich in die Vorbereitung einbezogen. Zum Abschluss wird der Dokumentarfilm „Die Rapoport – Unsere drei Leben“ von *Sissi Hüetlin* und *Britta Wauer* gezeigt werden. Sie sollten sich schon heute den Termin dieses Akademischen Festakts vormerken. Aus Anlass dieser zwei 100. Geburtstage wird den Jubilaren das Buch „Flavonoide – ein Geschenk der Pflanzen“ gewidmet, das gegenwärtig im Druck ist. Diese aktuelle Thematik wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Projekte unserer Sozietät genau aus diesem Anlass bearbeitet. (Vorarbeiten dazu wurden bereits 2011 online publiziert.)

Unsere Jahrestagung 2013 – so mein Vorschlag – könnte sich „Integration und Inklusion“ zuwenden. Das sind zwei Themenfelder, die für die künftige deutsche Gesellschaft von existenzieller Bedeutung sein werden,

1. weil die kreativen produktiven Ressourcen aller Bevölkerungsgruppen, also auch die der Immigranten und Behinderten, gerade unter den obwaltenden demographischen Gegebenheiten erschlossen werden müssen;
2. weil die Gefahren einer weiteren Ausgrenzung und Stigmatisierung dieser Bürger und die zweifelsohne vorhandenen Distinktionstendenzen einzelner Teile der deutschen Bevölkerung überwunden und ein fruchtbares Klima wechselseitiger Beeinflussung bei der Gestaltung einer modernen Zivilgesellschaft ermöglicht werden müssen.

Beide Themenfelder sind nicht nur eine Frage der Bildungspolitik und -organisation, sondern Felder der weiteren Demokratisierung der deutschen Gesellschaft in Kultur, Wissenschaft, Politik und Sozialem. Sie fordern so eine

Vielzahl von Wissenschaften heraus. Die Sozietät wird ihre multidisziplinären Potenzen wirkungsvoll einsetzen und Lösungen für zweifelsfrei vorhandene gegenwärtig nicht gelöste Fragen anbieten können. Mit bzw. bei dieser Thematik bietet es sich an, auch Personen in die Vorbereitung und die Durchführung einzubeziehen, die der Arbeit der Sozietät bisher fern standen, etwa Migranten, Ausländer- und Behindertenbeauftragte sowie Regionalpolitiker. Ein vor kurzem mit dem Bezirksbürgermeister von Berlin-Mitte, Herrn Dr. *Christian Hanke*, auch darüber geführtes Gespräch wies genau in diese Richtung und sollte uns ermutigen, diese Tagung zügig vorzubereiten.

Auf ein bedeutsames Ereignis sei abschließend verwiesen: Am 15. April 1993 wurde die Leibniz-Sozietät gegründet, hervorgegangen aus der Gelehrten-gesellschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR. Wir werden somit im kommenden Jahr den 20. Jahrestag begehen. Erste Vorstellungen darüber, wie das in würdiger Form erfolgen sollte, gibt es bereits. *Lothar Kolditz*, der sich in dankenswerter Weise auf meine Bitte hin bereit erklärt hat, dem Präsidium Vorschläge zu unterbreiten, ist für jede weitere Anregung dankbar.

## 2. Mögliche zukünftige Arbeitsfelder

In seinem Bericht zum Leibniztag am 1. Juli 1999 hatte der damalige Präsident *Herbert Hörz* folgendes ausgeführt: „Anknüpfend an den guten Erfahrungen, die die Sozietät mit der Behandlung grundlegender Themenkomplexe wie den globalen Problemen gemacht hat, bemühen wir uns, bestimmte Programmlinien zu entwickeln, die für eine längere Zeit das wissenschaftliche Leben der Sozietät bestimmen.“ Er nannte damals Globalisierung, Anthropologie und sozialökonomische Entwicklung, Multikulturalität in Geschichte und Gegenwart sowie Weltbildwandel durch neue Entdeckungen und Erfindungen. Wichtig ist indes auch folgende Aussage: „Diese Programmlinien sind kein Schema für die Themenwahl der Klassen und des Plenums. Durch Initiativ-Veranstaltungen, seien es Konferenzen oder Kolloquien, wird ihre Bearbeitung angeregt und weiter untersetzt. Inhalte sind ständig zu präzisieren und zu erweitern. Sie dienen als Motivation für Mitglieder und Kooperationspartner, sich selbst mit einem speziellen Thema an der Bearbeitung größerer Komplexe zu beteiligen. So könnten die vorhandenen geistigen Potenzen der Sozietät noch besser ausgeschöpft werden“ (Hörz 1999, S. 165f.). Das gilt es konsequenter und intensiver als bisher weiterzuführen, wobei es nicht um „Monokultur“, sondern um Fokussierung und Konzentration auf Themenfelder geht, die einerseits gesellschaftlich bedeutsam sind, andererseits das multidisziplinäre Zusammenwirken der Mitglieder unserer Sozietät

herausfordern bzw. ihm entgegenkommen. Das hat der Wissenschaftliche Beirat als eine seiner wichtigsten zukünftigen Aufgaben benannt.

Dabei ist mir völlig klar, dass jedes Sozietäts-Mitglied sofort mehrere solcher Themen benennen könnte, abhängig von seiner Wissenschaftsdisziplin, seinen wissenschafts- und gesellschaftspolitischen Erfahrungen, seinen Interessen usw. Aber sehr wahrscheinlich werden dabei auch mehrere Cluster deutlich werden, die notwendig in der Sozietät Aufzugreifendes von unterschiedlichen Ausgangspunkten her zeigen. Dazu thematische Anregungen zu den drei Stichworten „nachhaltige Entwicklung“, „Zukünfte“ und „Sicherheit“, die auf den ersten Blick jeweils Disparates zu erfassen scheinen, auf den zweiten jedoch durchaus einen inneren Zusammenhang aufweisen.

### **„Nachhaltige Entwicklung“**

Das Wissenschaftsjahr 2012 „Zukunftsprojekt Erde“ steht im Jahr des gerade stattgefundenen, m.E. nicht sehr erfolgreichen UN-Umweltgipfels „Rio+20“ im Zeichen der Forschung für nachhaltige Entwicklung.<sup>1</sup> Es gehe um eine Entwicklung, „die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ – so definierte die UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung unter Leitung der früheren norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland 1987 den Begriff der „nachhaltigen Entwicklung“ (Hauff 1987, S. 46). Mit diesem Leitbild ist eine zeitgemäße Zielvorstellung gegeben: Angesichts der offensichtlichen Diskrepanz zwischen der gegenwärtigen, auf enormer Naturausbeutung und Umweltbelastung basierenden Lebensart eines Teils der Menschheit einerseits und den bereits heute absehbaren Erfordernissen für die Sicherung der Existenz- und Entwicklungsbedingungen künftiger Generationen andererseits sind Konzepte notwendig, die sowohl politisches wie wissenschaftliches, sowohl individuelles wie gesellschaftliches Handeln in seiner „Zukunftsfähigkeit“ orientieren und befördern können. Angestrebt wird, die Erhaltung bzw. Verbesserung ökonomischer und sozialer Lebensbedingungen mit der langfristigen Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen in Einklang zu bringen und hierfür geeignete institutionell-politische wie individuelle Voraussetzungen zu schaffen. Hier kann und sollte sich die Leibniz-Sozietät verstärkt einbringen, geht es doch vor allem um multi- und interdisziplinäre Ansätze, z.B. hinsichtlich Produktions- und Konsummuster oder Lebensstile.

---

1 Vgl. z.B. <http://www.zukunftsprojekt-erde.de/das-wissenschaftsjahr/das-wissenschaftsjahr-zukunftsprojekt-erde.html>.

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen – sein Vorsitzender ist unser Mitglied *Hans Joachim Schellnhuber* – hat sich in seinem Hauptgutachten 2011 für eine „Große Transformation“ ausgesprochen (vgl. WBGU 2011). Als „Transformationsfelder“ werden „Energie“, „Urbanisierung“ und „Landnutzung“ genannt. Das ist m.E. für nachhaltige Entwicklung notwendig, aber nicht hinreichend: Transformationsprozesse müssen etwa auch in den Bereichen „Soziales“, „Ökonomisches“, „Politisches“ und „Kulturelles“ erfolgen. Unser Arbeitskreis „Klassen- und Gesellschaftsanalyse“ unter Leitung von *Michael Thomas* hat das im Blick. Aber auch die Wirtschaftswissenschaften sollten das vorherrschende Paradigma „Wachstum“ kritisch befragen: „In einer begrenzten Welt kann es kein unbegrenztes Wachstum geben“, sagte Professor Dr.-Ing. *Martin Faulstich*, Vorsitzender des Sachverständigenrates für Umweltfragen (SRU), bei der Übergabe des Umweltgutachtens 2012 „Verantwortung in einer begrenzten Welt“ an Bundesumweltminister *Peter Altmaier* am 04. Juni.<sup>2</sup> Erforderlich sind auch fundierte Äußerungen etwa zu den Debatten um „Wachstum 2.0“ oder „Degrowth“. Ich empfehle, die Überlegungen zu nachhaltiger Entwicklung und zu Transformationsprozessen enger zu verzahnen. Möglich wäre z.B. eine ganztägige Plenarveranstaltung.

Dass das Thema „nachhaltige Entwicklung“ zumindest aus der Sicht der Geowissenschaften in unserer Sozietät nicht neu ist, zeigt das „Projekt Vernadskij“, das mit einem Workshop im November des vergangenen Jahres begonnen wurde und mit einem zweiten Workshop im November dieses Jahres fortgesetzt werden wird. *Vladimir Ivanovic Vernadskij* gilt als Mitbegründer der Geochemie und als Begründer der Biogeochemie. Seine Deutung des Begriffes „Noosphäre“ wird heute als zukunftsträchtig akzeptiert. Das Projekt soll mit einem Kolloquium der Leibniz-Sozietät im März 2013 anlässlich des 150. Geburtstages von *Vernadskij* abgeschlossen werden. An diesem Projekt beteiligen sich sachkundige Interessenten aus mehreren Vereinen in Berlin und Brandenburg, insbesondere auch die Wissenschaftliche Gesellschaft bei der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.

### „Zukünfte“

Seit Menschen ihr Sein reflektieren, reflektieren sie zugleich immer auch Zukünftiges, denken sie Zukunft, genauer: „Zukünfte“. Dafür wurden in der

2 Vgl. <http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/mittagsmagazin/sendung/2012/umweltgutachten-nachhaltigkeit-ressourcen-klima-Altmaier-100.html>

Menschheitsgeschichte unterschiedlichste Formen herausgebildet: Mythos, Prophezeiung, Orakel, Wahr- bzw. Weissagung, Utopie, Vision, Prognose bzw. Voraussage, Szenario. Spätestens mit unserer Jahrestagung zur „Energiewende“ wurde deutlich, dass es ebenso wichtig wie lohnenswert ist, sich verstärkt Zukünften in Natur, Technik und Gesellschaft zuzuwenden – und zwar disziplinübergreifend. Disziplinär wurde „Zukunft“ in unserer Sozietät bereits mehrfach behandelt. Das Spektrum reicht von sozialen Utopien aus der Sicht der Philosophie und der Literaturwissenschaft über zukünftige Entwicklungspfade bestimmter Technologien aus der Sicht der Physik und der Technikwissenschaften bis zu Szenarien möglicher, auch negativ bewerteter, Umweltveränderungen aus Sicht der Meteorologie, der Klimaforschung und der Geowissenschaften.

Wissenschaftliche, technische, soziale u.a. Entwicklungen gaben und geben stets Anlass zu Vorstellungen für Zukünftiges, Individuum wie Gesellschaft, Politik, Wirtschaft wie Kultur, aber auch Wissenschaft und Technik betreffend – z.B. in Form von Utopien, Visionen, „Pictures of the Future“, Prognosen, Szenarien u.a. Manche dieser Visionen wurden Realität, die meisten jedoch nicht: Die Zukunft ist (fast) immer anders als man denkt! Zukünfte sind Vorstellungen, gedankliche Konstrukte, die es erlauben, ideelle „Grenzüberschreitungen“ vorzunehmen, Grenzüberschreitungen in den Bereich des noch Unvorstellbaren, des Noch-nie-Gesehenen und -Geschehenen, das der Verbesserung bzw. Erleichterung menschlichen Lebens dienen soll (auch in Form von „Abschreckungen“!).

„Konstrukt-Sein“ bedeutet, dass „Zukünfte“ stets einen „Konstrukteur“, einen „Autor“ haben, der, von der Gegenwart ausgehend, eine Vorstellung über die (noch) nicht gewusste Zukunft entwickelt. Dabei stützt er sich einerseits auf Wissen, etwa als bestätigte („wahre“) oder hypothetische Aussagen, als Bewertungen (Werturteile), als Handlungsanweisungen (z.B. Aufforderungen) und als Normen (z.B. Verfahrensregeln), andererseits auf Träume, Erwartungen, Wünsche, Hoffnungen, Überzeugungen, kulturelles Hintergrundwissen u.a. – von unserem Mitglied *Siegfried Wollgast* mehrfach als „Glaube“ charakterisiert (vgl. z.B. Wollgast 2011).

Vor dem Hintergrund der Vielfalt und der Vielgestaltigkeit von Zukunftsvorstellungen – ich erinnere nur an die Energieszenarien der letzten Dekaden – gilt es, deren Möglichkeiten und Grenzen auszuloten und aus diesen Analysen mögliche Schlussfolgerungen im Sinne von Orientierungen für einen rationale(n) Umgang mit ihnen zu erarbeiten. Das bedeutet vor allem, das Reflexionsniveau von und bei Zukunftsbetrachtungen zu erhöhen – ein Prozess, der in

erster Linie multidisziplinär erfolgen sollte. Erforderlich sind dafür vor allem weitergehende Einsichten in mindestens folgenden zwei Richtungen:

1. Wie entstehen und vergehen Aussagen über Zukünfte in Form von Utopien, Szenarien, Visionen u.a.? Stichworte sind vor allem fördernde und hemmende Bedingungen, Akteure und Mechanismen.
2. Wie werden Zukünfte sprachlich, medial, ... kommuniziert und wie werden sie bewertet (etwa politisch oder kulturell, hinsichtlich ihrer „Realistik“ u.a.)?

Als Ergebnis unserer oben genannten Jahrestagung 2012 wurde vorgeschlagen, einen ad-hoc-Arbeitskreis aus Mitwirkenden beider Klassen zu bilden, in dem Teilprobleme der Energiewende intensiver diskutiert werden. Ich unterstütze diesen Vorschlag. Dieser Arbeitskreis könnte zugleich ein Ausgangspunkt zur intensiveren Diskussion von „Zukünften“ sein, exemplarisch wie generell. Er würde in einer Zeit, in der auch von „Utopiedefiziten“ oder „Visionsarmut“ die Rede ist, eine wichtige Funktion haben.

### **„Sicherheit“**

Mit „Sicherheit“ wird – beginnend in der Antike – ein Zustand der Gewissheit, der Zuverlässigkeit und des Unbedrohtseins erfasst. Seither wird „Sicherheit“ ubiquitär verwendet und – abhängig vom Bezug – vielfältig konnotiert. Sie ist zu einem zentralen Bezugspunkt menschlichen Denkens und Handelns geworden.

Die Geschichte der Menschheit ließe sich schreiben als Bestreben, Gefahr zu beseitigen bzw. zu minimieren und so gleichzeitig Sicherheit zu erhöhen bzw. zu maximieren. Das menschliche Leben – sowohl das der Gattung wie das der Individuen – ist von Anfang an mit Gefahren verbunden. Die Gattung homo wurde bedroht durch eigene Artgenossen (genannt seien Krieg und Ausbeutung), durch die Natur (verwiesen sei auf Dürren, Überschwemmungen, Hunger und Seuchen) sowie – in zunehmendem Maße – durch die Technik (etwa Unfälle, Havarien und Umweltbeeinträchtigungen). Deshalb ist „Sicherheit“ ein zentrales Konzept in Gesellschaft, Wissenschaft und Technik, das zu unterschiedlichen Ausprägungen von „Sicherheitserwartungen und „Sicherheitsgewährung“ bzw. „Sicherheitsgewährleistung“ geführt hat und führt und dabei von unterschiedlichen Begriffsauffassungen, Kommunikationsstrategien und kulturellen Aspekten geprägt ist.

Untersuchungen in den 1960er und 1970er Jahren haben bereits gezeigt, dass „Sicherheit“ ein schillernder Begriff ist, denn er hat verschiedene Bedeutungen sowohl in Bezug auf Personen als auch auf Eigenschaften von Dingen



und Zuständen herausgearbeitet, in denen mindestens folgende drei grundsätzliche Bedeutungen sichtbar werden (vgl. Kaufmann 1973, S. 67ff.):

- „Sicherheit“ als Geborgenheit;
- „Sicherheit“ als Selbstsicherheit;
- „Sicherheit“ als Systemsicherheit (das heißt herstellbare, berechenbare Mittel für beliebige Zwecke).

Hinzugefügt werden muss viertens die Verlässlichkeit von Mensch-Maschine-Interaktionen.

Trotz – oder gerade wegen – dieser Ubiquität von Sicherheit bietet sich hier eine Thematik an, die hinsichtlich Wahrnehmung, Bewertung, Kommunikation und Management sicherheitsbeeinflussender Bedingungen und Mechanismen Interdisziplinarität geradezu herausfordert, geht es doch gleichermaßen um kognitive, normative und prozedurale, um deskriptive wie präskriptive Statements. Der Arbeitskreis „Allgemeine Technologie“ unserer Sozietät wird dazu mit der Tagung „Technik – Sicherheit – Techniksicherheit“ im November dieses Jahres so etwas wie eine Pilotveranstaltung durchführen. Es wird dabei „ganz sicher“ nicht nur um die technische Seite von Sicherheit gehen...

Ich denke, dass der Zusammenhang zwischen diesen drei Stichworten, genauer: Themenfeldern, trotz ihrer nur sehr knappen Darstellung offensichtlich geworden ist: Wir benötigen „Zukünfte“ für die „Sicherheit“ unserer Weiterexistenz unter humanen Bedingungen, wobei „nachhaltige Entwicklung“ Zielvorgabe und Bewertungskriterium zugleich ist. Eine lohnende Aufgabe für eine Gelehrtengesellschaft!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

in seinem „Grundriß eines Bedenkens von Aufrichtung einer Societät in Teutschland zu auffnehmen der Künste und Wißenschafften“, verfasst um 1670, formuliert *Gottfried Wilhelm Leibniz* im Paragraph 23 folgenden Gedanken: „Si non possumus quod volumus, velimus quod possumus“ – „Wenn wir nicht können, was wir wollen, lasst uns wollen, was wir können“ (zit. n. Rudolph 2009, S. 9). Im Bericht wurde deutlich: Wir können sehr viel! Lassen Sie uns das auch weiterhin gemeinsam wollen.

## Literatur

- Dill, H.-O. (2012): Sprache zwischen Kommunikation, Ideologie und Kultur. Die Aktualität von Victor Klemperers LTI (1947) damals und heute. In: Leibniz intern, Nr. 54 vom 15. März 2012, S. 14

- Flach, G.; Fuchs-Kittowski, K. (Hg.) (2008): Ethik in der Wissenschaft – Die Verantwortung der Wissenschaftler. Zum Gedenken an den Atomwissenschaftler Klaus Fuchs (29.12.1911–28.1.1988). Berlin
- Hauff, V. (Hg.) (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven
- Hörz, H. (1999): Bericht zum Leibniztag am 1. Juli 1999. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. 30, S. 159-171
- Hörz, H. (2012): Aus den Dankesworten für den aus dem Amt scheidenden Präsidenten Dieter B. Herrmann. In: Leibniz intern, Nr. 54 vom 15. März, S. 2-3
- Kaufmann, F.-X. (1973): Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem. Untersuchungen zu einer Wertidee hochdifferenzierter Gesellschaften. 2. Aufl. Stuttgart
- Kautzleben, H. (2012): Quo vadis Wissenschaftsdisziplin Angewandte Geophysik? Kolloquium der Leibniz-Sozietät zum 90. Geburtstag von Heinz Militzer. In: Leibniz intern, Nr. 55 vom 1. Juni 2012, S. 9-10
- Kolditz, L.; Hörz, H. (2012): Zufall – Betrachtungen aus naturwissenschaftlicher und philosophischer Sicht. In: Leibniz intern, Nr. 55 vom 1. Juni 2012, S. 6-7
- LI (2012): Weltraumforschung – bemannter Raumflug vom erdnahen zum interplanetaren kosmischen Raum. In: Leibniz intern, Nr. 55 vom 1. Juni 2012, S. 4-5
- Rothe, H.-J. (2012): Akademische und außerakademische Forschung in Deutschland. Tendenzen und Zäsuren eines Jahrhunderts. Jahrestagung 2011 der Leibniz-Sozietät im Wissenschafts- und Technologiepark Adlershof. In: Leibniz intern, Nr. 53 vom 15. Januar 2012, S. 10-11
- Rudolph, H. (2009): Daniel Ernst Jablonski und Gottfried Wilhelm Leibniz – Kirchen- und akademiegeschichtliche Beobachtungen zur Frühaufklärung. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 101, S. 7-26
- Thielecke, H. (2012): Vom atomaren Patt zu einer von Atomwaffen freien Welt. Internationale Konferenz der Leibniz-Sozietät zum 100. Geburtstag des Atomphysikers Klaus Fuchs (1911-1988). In: Leibniz intern, Nr. 53 vom 15. Januar, S. 13
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Zusammenfassung für Entscheidungsträger. Berlin
- Wollgast, S. (2011): Naturwissenschaft und Glaube. Eine aktuelle Besichtigung. In: Banse, G.; Fleischer, L.-G. (Hg.): Wissenschaft im Kontext. Inter- und Transdisziplinarität in Theorie und Praxis. Berlin, S. 149-164 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 27)
- Wollgast, S. (2012): Zehn Toleranzkonferenzen in Oranienburg 2002 bis 2011. Ein Rückblick. In: Leibniz intern, Nr. 53 vom 15. Januar, S. 11-12